

Cad. Nr. 104. M. XIX.

Nikolaus Brinyi

in

Szigeth.

ER

Freymach dem Ungarischen

des

Franz von Kazinczy.

Mit einigen Worten über Peter Krafft, und
seine Kunstausstellung im Monat May
1825.

Ammy

Wien, 1825.

Wey Ch. Kaulfuß und M. Krammer.

12x 10 1/2

go
Hunyady
3091. b

~~RE 327~~



(92)

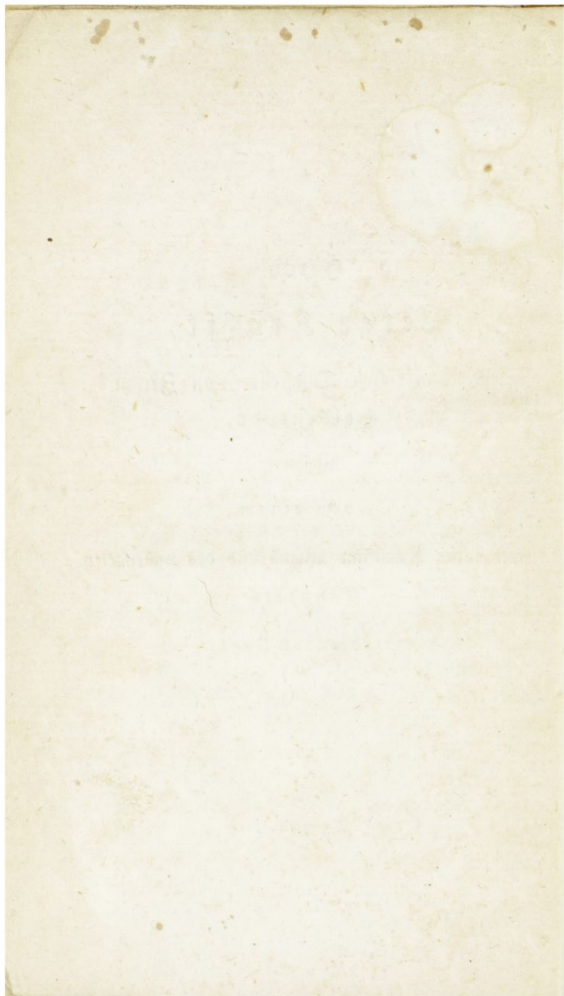
~~ER 487/d~~

M 226127

(REV)

II. Nyomtatványok
1922 242

Herrn
Peter Krafft,
dem kunstreichen Darsteller von Zrinyi's
Heldentode,
gewidmet
von einem
den hohen Kunstsinne Wiens und des vollendeten
Künstlers
verehrenden Ungar.



Erschütteret vernahm Europa, daß Bizanz, der stolze Sitz des griechischen Kaiserthums gefallen, und der letzte Komnene in erniedrigender Gefangenschaft gestorben sey; daß eine Macht, die vor zwey Jahrhunderten an dem Gestade des Sagar nur aus vierhundert Familien bestand, sich vom Tigris bis an die Drau, von dem Nil bis an den Dniester erstreckend, zu einem fürchterlichen Kolos anwuchs. Zu spät sahen die Regenten ein, daß man diesen gefährlichen Fremden, von dem bedrängten Konstantinopel zum eigenen Verderben aus Bythynien hergerufen, mit vereinten Kräften hätte ein Ziel setzen sollen; — man ahnte nun wenigstens, daß ihre verheerenden Streifzüge, und ihre auf Eroberungen gegründete Macht, bis an das atlantische Meer sich ausbreiten könnte. Ungarns König, Ludwig der Große, entschloß sich zwar dem wüthend um sich greifenden Sturme entgegen zu setzen, — aber es verursachte Beschwerden, daß die, der ungarischen Krone entrißenen Theile, derselben wieder einverleibt wurden.

König Sigmund kämpfte mit Bajazeth bey Nikopolis, Vladislaus mit Amurath bey Warna, Hunyadi am Rigomezö bey Kaszan in Bulgarien — doch alle unglücklich. Mathias Korvin bedurfte seiner Kräfte zur Unterdrückung der hussitischen Lehre — die übrigen Mächte Europa's waren in Fehde. Ein Glück für Ungarn war es, daß Muhamet der Zweyte und sein tapferer Enkel Selim eine anderweitige Beschäftigung erhielten, sonst wäre, unter einem Könige, wie der kleinmüthige, schwache Dobzse, gänzliche Ueberwältigung sein unvermeidliches Loß gewesen.

Selim wurde von der Pest hingerafft; Soliman der Zweyte, sein Sohn bestieg nun den Thron. Er war in Wissenschaften erzogen, und brannte vor Begierde, durch Großthaten sich auszuzeichnen, hatte aber dabey ein angebornes wildes Gemüth, was durch Erziehung so wenig veredelt zu werden vermochte, daß er in der Folge kein Bedenken trug, zu den niedrigsten Betrügereyen seine Zuflucht zu nehmen, wenn er, durch selbstständige Kräfte zu wirken, sich zu ohnmächtig fühlte; in solchen Fällen verabscheute er auch nicht, sein Wort zu brechen, wenn er nur ein vorgesehtes Ziel dadurch erreichen konnte.

te. Noch unentschlossen, ob er seine Waffen gegen Egypten wenden, oder Ungarn zum Schauplatze seiner Eroberungen machen sollte, entschied er sich für ersteres Vorhaben, und schickte, um während dieses Zuges sein Reich gesichert zu wissen, eine Gesandtschaft nach O f e n, die friedliche Ruhe zu bekräftigen. Der unmündige König Ludwig der Zweyte, befangen von Uebermuth, ließ die Gesandten zu T o t i s einkerkern — später sogar in einem Teiche ertränken. Soliman, höchst entrüstet über dieß Benehmen, zog gegen Ungarn, Schabats und Belgrad fielen in seine Hände; die Schlacht bey Mohacs endete mit seinem Siege, und dem Tode Ludwigs, und zuletzt überströmte er, von Zapolja aufgefordert, Ungarn mit Barbarenhorden, und drang bis Wien, dessen Belagerung er jedoch wegen eingetretenem Herbst aufhob. Sechzigtausend Menschen schleppte er in die Sklaverey.

Seine vierzigjährigen, in Europa, Asien und Afrika errungenen Siege, wollte er nun durch Ungarns gänzliche Unterdrückung krönen. So brach er im July 1566 von Stambul auf, schickte seinen Neffen den Begler = Beg Petrof zur Einnahme von Gyula voraus, und trug dem siebenbürgischen Fürsten Johann Sigmund

Zapolya die Eroberung Tokai's und Szathmar's, dem Mehmet Gyilirgije die Bestürmung Szigeth's im Somogyer Komitate, auf — Ofen, Stuhlweissenburg, Gran, waren schon in seinen Händen. Er selbst beschloß, gegen Erlau seine Richtung zu nehmen, um von hieraus, als dem Mittelpunkte die ganze Operation zu leiten.

Peterwardein war schon erreicht, und die Truppen über die Donau gesetzt, als die Nachricht einlangte, daß Mehmet Gyilirgije bey Siklos von anderthalbtausend Ungarn der Szigether Besatzung in einer stürmischen Nacht überfallen worden sey, und mit viertausend der Seinigen das Leben verloren hatte, wobey alle Rosschweife, sämtliche Munition und das ganze Geschütz in die Hände der Sieger fiel. *) Ergrimmt hierüber zog Soliman seine

*) In diesem Gefechte fiel auch der Viceban von Croazien, Paul Cserey (Zrinyiasz. III. 92 und 99) und seine Leiche wurde nach Szigeth überbracht (IV. 18.) Er war ein Nachkomme Blasius Csereys, der im Jahre 1593 in der Schlacht bey Nikovolis das Leben des Kaisers und Rudolphs Sigmund tapfer rettete, und welcher ein Ahnherr des jetzt noch blühenden Hauses der Cserey von Nagy Uta, ist.

ganze Nacht zusammen, und ertheilte dem Ham-
san = Beg = Bassa von Fünfkirchen
den Befehl, über die Drau eine vierzehn Klaf-
ter breite, und sich auf eine Meile ausbreitende
Brücke schlagen zu lassen. Drenmahl zerstörten die
Fluthen den Bau, doch auch die Elemente wußte
Soliman's Wuth zu bändigen. Er schickte dem
Hamfan einen schwarzen Teppich, in dessen
Mitte die furchtbaren Worte mit Gold gestickt
waren: „Nachlässiger Diener! Wenn die
Brücke bis zur Ankunft Soliman's nicht
fertig, und die beyden Ufer nicht ver-
einigt sind, wirst du auf diesem Tep-
pich erdroßelt, und dein Schädel am
Ufer aufgefahlt.“ — In drey Tagen stand
das Riesenwerk vollendet.

Schon am 24. July marschirte der Beg-
ler = Beg über selbe, dann Akai = Bassa, nach
diesem Urumeli = Begler = Beg, Groß = Be-
für, dem zuletzt der Großherr mit einem Heere
von zweymahlhunderttausend Mann folgte. Sie
nahmen ihre Richtung gegen Mohács, hielten
zu St. Lörincz, zwischen Fünfkirchen und
Szigeth, Kasztag, und am 6. August stand
die ganze furchtbare Masse vor Szigeth. Bey
Harsany wurde Arslan = Bassa von Ofen

unverhört erdroffelt, weil er bey Palota den Georg Tury nicht überwinden konnte. Vor der Stadt wurde bey den Weingärten das Zelt des Großherrn auf einer Anhöhe aufgeschlagen, von wo aus der übermüthige Soliman das unten auf flacher Ebene ausgebreitete Lager überblickte. Bey Anbruch der Abenddämmerung wurde sämtliches Geschütz abgebrannt; drey Mahl brüllten die unzähligen Horden ihr Allah — drey Mahl rief das dritthalbtausend Mann kleine Häuflein der Besatzung, den geheiligten Nahmen Jesus!

Die Festung, die neue, und die alte Stadt haben eine sehr sumpfige Lage; sie sind von schilfbewachsenen Moräften umgeben, und alle drey Abtheilungen durch eine hölzerne Brücke verbunden. Um in die Festung zu gelangen, in deren Nähe der Sumpf tiefer, und das Wasser größer ist, muß man zuerst in die Neustadt gehen, die mit der Altstadt paralell läuft. Die kleine Stadt ist mit Planken umfaßt, die Altstadt mit aufgeworfener Erde umgeben; selbst die Festung ist nicht mit Ziegeln oder Steinmauern, sondern mit einem, zwey und zwanzig Fuß breiten Erdenaufwurf befestigt. Beyde Städte waren voll geschlachteten Adels, die Festung reich mit Lebensmitteln

versehen; nur an hinlänglicher Besatzung mangelte es.

Die Bertheidigung der Festung wurde dem Szigether Oberkapitän, Nikolaus Brinni, anvertraut. Er war Obergeneral sämmtlicher, an beyden Ufern der Drau stehenden Truppen Kaisers Maximilian, Tavernicus und Aurana Prior, vorhin Ban von Illirien; ein erprobter Held, ein reicher Besizer, und außer hoher Abkunft auch durch persönliche Verdienste, und angesehene Würden geadelt.

Schon unter den Bela's waren seine Vorfahren Grafen von Brebir, und Herren von Spalatro, Kliffa und Ostrowiza. Im Jahre 1347 beschenkte Ludwig der Große, den Grafen Georg Brebir mit Zerenywar, und hiervon entstand der neue Name.

Nikolaus, der Vater unsers Helden, war ein Sohn des im Jahre 1493 bey Modrus gefallenen Peter — die Mutter Johanna Torguata Manlia, einzige Erbin des Johann Karlowicz, Grafen von Korbavia. Der Vater, ein treuer Anhänger Ferdinands wider den

Zapolyja hatte auch unseren Nikolaus in gleich edlen Gesinnungen erzogen. In zartester Jugend entwickelten sich schon die Spuren jenes Heldenmuthes, durch den er sein ganzes übriges Leben hindurch als ein glänzendes Gestirn seinen Kampfgenossen vorleuchtete, der ihm durch seinen schönen Tod die herrlichste Krone bereitete, und ihm den Dank des bedrängten Vaterlandes erwarb. In dem Krieg gegen Zapolyja und Soliman war kaum ein Gefecht, kaum eine Erstürmung, die Zrinyi nicht durch eine Heldenthat, nicht durch Wunden bezeichnete; bey der Belagerung Wiens belohnte der Kaiser seine Tapferkeit ritterlich — mit einem Streitrosse, und goldenen Kette. Sein angenehmer, männlich schöner Wuchs, seine Lebhaftigkeit, seine fürsüßliche Freygebigkeit im Belohnen, und seine strenge Gerechtigkeit im Strafen, machten ihn allgemein verehrt, und bey seinen Treuen so beliebt, daß sie unter seiner Anführung, auch das unmöglich scheinende zu wagen, stets bereit waren.

Zrinyi war es, der bey Eßegg des Marschalls Ratzianer Schändlichkeit, als dieser den Grafen Ludwig Lodron meineidig aufopferte, und dann nach Art niedriger Seelen, entfliehen

wollte, zu strafen wußte, indem er ihm im Jahre 1538 den Tod gab.

Der Sieg bey Pest im Jahre 1542 wird ihm verdankt, da er, ohne zu rasten, dem mit den Türken fechtenden Peter Prényi gleich bey seiner Ankunft zu Hilfe eilte. Zwölf Jahre vertheidigte er Croatien als Ban, wider Soliman, und seine Tapferkeit vertrieb im Jahre 1562 den Urslan Bassa von Szigeth.

Um das Andringen eines ergrimten übermüthigen Feindes abzuwehren, und hierdurch dem Kaiser Maximilian, und dessen Obergeneral Lazarus Schwendi Zeit zur Rüstung zu verschaffen, konnte die Vertheidigung des wichtigen Postens Szigeth keinem muthigern und geistreichern Manne, als Nikolaus Zrinyi, vertraut werden, der selbst wohl einsah, daß, wenn Szigeth fiel, das drey-mahlhunderttausend Barbaren starke Heer Soliman's, Ungarn ganz überschwemmen würde. — Zrinyi entschloß sich also, mit der Besatzung heldenmüthig zu sterben, und sich und die Festung auf keine Weise zu ergeben. Um zweckmäßig zu Werke zu gehen, ließ er die Besatzung, den in den Städten sich auf-

haltenden Adel, und die Bürger vor sich rufen,
und hielt folgende Rede:

„Soldaten! Wir müssen sterben, und wer-
den es mit Freuden, das ist ja einem Solda-
ten nicht schwer. Die Umstände erheischen es;
denn unser Tod rettet unsere Verwandten, Brü-
der, Weiber, Kinder vom Tode — ja, was noch
fürchterlicher ist, von dem Joche der Knecht-
schaft. An Ergebung kann hier niemand den-
ken. Mir wurden vom Feinde große Geschenke,
glänzende Auszeichnungen angebothen — ich schlug
alles aus, denn Meineid ist nicht meine Sache.
Ihr habt selbst den Esau gesehen, der mir die
Trompete meines Sohnes zum Beweise brachte,
daß derselbe gefangen sey; und mir meine, mei-
nes Sohnes, und unser Aller Freyheit, gegen
die Bedingung antrug, die Festung zu überge-
ben; mir jedoch erklärte, mein Sohn müßte un-
ter gräßlichen Qualen sein Leben enden, und
wir alle müßten über die Klinge springen, wenn
wir kleines Häuflein es noch ferner wagen woll-
ten, uns den Hunderttausenden von Belagerern
entgegen zu setzen. Der Mann von Ehre läßt
durch keine Rücksichten sich von Treue und Pflicht
ablenken; das Leben meines Sohnes steht so
gut, wie das von uns Allen in des allmächtigen

„Gottes Händen. Ihm wollen wir vertrauen,
 „und dem Vaterlande unsere Schuld abtragen.
 „Simon Logádi gab den feindlichen Verhei-
 „sungen keinen Glauben, vertheidigte Schabats
 „bis auf den letzten Mann, und die hochmüthigen
 „Heiden betraten beschämt die ganz leere Feste. Die
 „Belgrader, die sich schändlich ergaben, wur-
 „den zwar freigelassen, aber von einer nachge-
 „schickten Truppe eingeholt, und niedergemetzelt.
 „Auch die Vernunft schreibt uns also vor, zu thun,
 „was Pflicht ist, und diese gebietet, mit Helden-
 „hingebung zu sterben. Die Hauptsache ist, daß
 „uns Ein Herz, Ein Wille belebe — dieß wirkt
 „Wunder, und es ist noch möglich, daß diese un-
 „geheuren Rotten schändlich vor uns fliehen wer-
 „den. Kommt also! leisten wir einander einen männ-
 „lichen, festen Eid; ich bin der Erste, der es thut;
 „die Offiziere werden ihn mir, die Mannschaft die-
 „sen ablegen. — Gott, und seine barmherzige Gü-
 „te verlasse mich, wenn ich Euch verlasse, und in
 „mir die Liebe zu meinem Vaterlande wankend
 „wird — verlasse mich, wenn ich meinem Gott,
 „meiner Religion, meinem Könige, meinen Kriegs-
 „gefährten nicht bis auf den letzten Hauch treu
 „bleibe.“ (Die Offiziere, und die ganze Mann-
 schaft riefen nun einstimmig, daß sie sämmtlich
 ein Gleiches schwören) „Ich genehmige Euern

„Schwur“ fuhr er ernst und wohlgefällig fort „ich
„sehe an Eurem Antlize, höre aus Eurer Stim-
„me, daß Ihr diesen Eid, Gott dem Allmächtigen
„schwurt. Nun vernehmt meine Befehle. Sollte
„ich fallen, so wird Kaspar Alapi, mein Vetter,
„Euer Anführer; dieß ist mein fester Wille jetzt,
„und nach meinem Tode. Ihr kennt ihn; einen
„klügern und muthigern Anführer hätte ich Euch
„nicht geben können. — Wer den Befehlen seiner
„Vorgesetzten nicht Folge leistet, soll sterben; wer
„seinen angewiesenen Platz verläßt, soll sterben;
„wer von Heiden Briefe erhält oder findet, und sie
„nicht uneröffnet dem Festungskommandanten ein-
„händigt, (welch' letzterer sie ungelesen zu ver-
„brennen hat) stirbt; jeder Zaghaste, der mit
„seinen Kameraden geheim lispelt, wird durch den
„Strang hingerichtet; dasselbe widerfährt dem,
„welcher solche Kleinmüthigkeit gesehen, und nicht
„angezeigt hat. — Soldaten! ein herrliches Loos
„wartet unser — die Augen des Vaterlandes sind
„auf uns gerichtet, als brave Männer, eines ewi-
„gen Gedächtnisses würdig, wollen wir uns be-
„tragen, und die späteste Nachwelt noch soll uns
„sere That zur Nachahmung aneifern.“

Um die Kriegsdisciplin aufrecht zu erhal-
ten, ließ er nach dieser Rede am Marktplatze

der Altstadt einen Soldaten enthaupten, weil er seinen Vorgesetzten mit entblößtem Säbel angefallen; das Nähmlche geschah mit dem Meh-meth Aga, der sich erkühnte, auf öffentlicher Strasse bey Szigeth Räubereyen auszuüben.

Am 7. August, an einem Mittwoche, in aller Frühe, begann das Belagerungsfeuer, und währte bis späten Abend. Ali Bördhuf, Befehlshaber der Artillerie richtete dasselbe gegen die Neustadt; Zrinyi ließ dieselbe abbrennen, zog sich in die Altstadt zurück, und befahl, die Thore dicht mit Erde zu verrammeln.

Die dicksten Eichenstämme in unzähliger Menge, mit Erde gefüllte Bienenkörbe, aus Ungarn und der Türken zusammengebrachte Wolle, die die Janitscharen in Säcken aufthürmten, um auf die Vertheidiger feuern zu können, bahnten einen Weg über den Sumpf in die Altstadt.

Am 17. August war auch die Altstadt eingenommen; durch sieben Breschen drangen die Türken hinein. — Zrinyi war zugegen, fürchter-

lich wie ein Todesengel den Feinden; doch auch Ungarn verlor hier manchen Edlen; Peter Botos, Blasius Deak, Martin Bosnyak, Mathias Györi, Mate Szeczödi, fielen, theuer ihr Leben dem Feinde verkaufend. Zrinnyi mit den Uebriggebliebenen zog sich in die Festung. Dieser Sieg kostete Soliman dreitausend Krieger. Am folgenden Tage starb Ali Bordhuk, durch Zerschmetterung der Kinnsackten, von einer Kanonenkugel.

Nun rückte der 19. August heran, jener merkwürdige Tag, an welchem Belgrad vor einem Jahre in die Hände Soliman's fiel, der vor vierzig Jahren bey Mohacz siegte. Der 75jährige Großherr bestieg an diesem Tage sein Streitroß, ritt durch die unermesslichen Reihen seiner Völker, feuerte sie an, und ließ durch den, an Ali Bordhuk's Stelle beförderten Seifeddin die Festung auf das fürchterlichste beschiefen. Zrinnyi stand jedoch felsensfest; schon waren mehrere Rosschweife auf die Wälle der Feste gepflanzt — die Ungarn bemächtigten sich aber ihrer als Kriegsbeute, und der Großherr sah sich genöthigt, einen Waffenstillstand zu erbitten, um seine Gefallenen verscharren lassen zu können.

Am 5. September glückte es den Türken, die vordere Festung anzuzünden; ein fürchterlich wehender Wind machte die Löschung unmöglich. Mehl- und Fleisch- Vorrath, fünfzig Fässer Wein, dreyhundert Fässer Essig, Hafer, Gerste, und der größte Theil des Geschützes fiel den Feinden in die Hände. Nun zog sich Zrinyi in die innere Festung.

Im Triumphgewühl, bey schmetternder Kriegsmusik, und unter entsetzendem Allahgeschrey, begann am 7. September der Haupt- und entscheidende Sturm. In's Innerste der Festung wurde Feuer geschleudert, schon loderten die Flammen über die Bedachung von Zrinyi's Wohnung — in diesem entscheidenden Augenblicke ließ er seinen Kammerdiener Franz Serenk rufen, und befahl ihm, einen der prachtvollsten Pelze, von reichem, mit Blumen durchwebten violetten Stoffe, herbezubringen; seine Kopfbedeckung schmückte der diamantene Reiter; die Festungsschlüssel, nebst hundert Dukaten, ungarischen Gepräges, steckte er mit den Worten zu sich: „Die heidischen Hunde sollen nicht Ursache haben zu klagen, mich unbelohnt entkleidet zu haben.“ Dann verlangte er seine Säbel; unter der

großen Zahl derselben fiel seine Wahl auf den seines Vaters. „Mit diesem, sprach er, begann ich meinen Ruhm, mit diesem will ich ihn auch vollenden.“

So gerüstet trat er vor seine Tapfern, die ihn mit Jubelgeschrey empfingen. Mit den Worten: „So, meine Kinder sehe ich euch gerne — Nun auf! wir sind nicht Opfer des Kleinmuthes, sondern der Flammen geworden, wider die sich nicht streiten läßt. Doch soll unser Tod dem lieben Vaterlande erspriesslich seyn — rächen wollen wir uns an seinen Feinden!“ — Ließ er die Thore öffnen, die Fallbrücke niederlegen, und eine große, mit Kartätschen geladene Kanone losbrennen, unter deren Rauch er, an der Spitze seiner noch übrigen sechshundert Treuen heraussprengte; an seiner Seite Lorenz Juranitsch, der schönste Jüngling des kleinen Häufleins, in dessen linker Hand die Fahne wehte. — Eine Kugel bahnte sich den Weg zu Trinyi; er stürzte vom Pferde; aber noch verließ ihn Heldensinn und Geistesgegenwart nicht — der Säbel wurde zwar seinen Händen entrisen, noch ergriff er aber seinen am Gürtel hängenden Dolch, und tödtete mehrere Feinde — da flog die zwente — nun die

dritte Kugel in seine Brust — und Brinyi's Seele stieg zum Himmel. — Seine Kampfgenossen fielen sämmtlich; theils tapfer kämpfend unter dem Schwerte der Feinde, theils unter den Flammen der Festung, wohin sie von den stürmisch vorrückenden Türken zurückgedrängt wurden.

Brinyi war zwar nicht mehr; aber selbst im Tode noch verbreitete er Rache und Tod unter den Schaaren der Feinde seines Vaterlandes. Im Rausche eines Triumphgelages stürzte alles der Festung zu; jeder wollte am theuer erkämpften Ziele seyn, und überfüllt waren die traurigen Reste der stolzen Heldenwohnung; — auf einmahl geschieht ein fürchterlicher Knall, als wollten Himmel und Erde zusammenstürzen; die Sonne verfinstert sich — Brinyi ließ kurz vor seinem Ausfalle brennende Lunten so zweckmäßig in den Pulverthurm werfen, daß in einigen Augenblicken der ganze nicht unbedeutende Vorrath gesprengt wurde. Unzählige flozen in die Luft, und die Mauermassen der durch die Explosion zusammengestürzten Häuser tödteten noch eine größere Menge.

Nicht die Eroberung, bloß die Verwüstung kostete Soliman zwanzigtausend seiner

auserlesensten Krieger, und ihm war es nicht ein-
 mahl beschieden, sich seines Glückes zu freuen;
 denn am 4. September raffte ihn die in seinem La-
 ger wüthende Ruhr dahin. Sein Tod wurde streng
 geheim gehalten, damit die rohe Menge nicht be-
 fürzt auseinander laufe, oder nach Osmanenart
 sich empöre. Zrin yi's Kopf ließ der Janitscharen
 Aga vor dem Zelte des Großherrn auf eine Stange
 stecken; am 9. September aber schickte ihn der
 Großvesir seinem Better, Sokolowitsch Mu-
 stafa, nach Ofen, um ihn dem Grafen Salm,
 Obergenerale Maximilian's, nach Raab zu
 übersenden, wo das kaiserliche Heer traurend in
 dem für den großen Gefallenen gehaltenen Seelen-
 amte erschien. — Später ließ Zrin yi's Schwie-
 gersohn, Balthasar Batthyan, diesen verehr-
 ten Kopf nach Ezáktornya, in die Gruft des
 heiligen Helenenklosters beysetzen, wo schon die
 Gebeine seiner ersten Gemahlinn, Katharina Fran-
 gipán, einer Tochter, und dreyer Söhne ruhten.

Wey Gelegenheit des Genusses, den uns unser
Krafft jetzt durch Ausstellung einiger Gemälde
von seiner Meisterhand verschafft, sey es erlaubt,
mit wenigen Worten dieses ausgezeichneten Künst-
lers zu erwähnen, der von seinem ersten Auftreten
in der artistischen Welt an, schon den großen Geist
verkündigte, der bey jedem seiner neuen Gebilde
immer kräftiger und glänzender hervortritt. Selbst
der flüchtigste Vergleich seiner späteren Werke ge-
gen die schon sehr gelungenen Jugendarbeiten, muß
jeden Freund der Kunst mit innigster Freude, und
tiefer Achtung gegen einen Mann erfüllen, der
durch jeden neuen Pinselstrich mehr seine Vollen-
dung als gebildeter, und denkender Künstler be-
währt. Besonders lobenswerth ist es, daß Krafft
sich jetzt häufig vaterländische Gegenstände zum
Vorwurfe seiner Arbeiten macht; denn größeres
Interesse kann dem Gebildeten wohl nichts gewähren,
als den Ruhm seines Vaterlandes, und der Helden
oder sonst berühmter Menschen seiner Vorzeit, de-
ren Leben, Wirken oder Tod so reizend ihm er-

scheinen muß, durch Künstlers Mund oder Hand verherrlicht, verewigt zu sehen.

Wie Krafft gewohnt ist, seinen Gemälden den Stempel der Meisterschaft aufzudrücken, ist jedem Kunstkenner und Kunstfreunde zur Genüge bekannt; es erübrigt bloß dem Unbewanderten auf artistischem Gebiete hier einen kleinen Leitfaden zum besseren Verstehen der in Rede stehenden Bilder, an die Hand zu gehen. Wir wollen uns daher gleich zu den Kunstwerken selbst wenden, deren wir hier sieben vor uns haben, die durch inneren Werth sowohl, als zum Theil durch vaterländisches Interesse gleich anziehend sind.

Nro. 1. Die Krönung Franz II. in der Garnisonskirche zu Ofen am
6. Juny 1792.

Eine herzerhebende Erinnerung an diesen jedem edlen Ungar so heiligen Tag. Durchaus Porträts von sprechendster Ähnlichkeit, in den natürlichsten und schönsten Gruppierungen. Die Hauptpersonen sind: Kaiser Franz an den Stufen des Altars knieend; der Erzherzog Leopold Alexander und der Fürst Primas Batthyani, die Krone

haltend; Erzherzog Joseph; die Fürsten Graf
salkovicz, Esterhazy; die Grafen Erdödy,
Zichy, Palffy, Batthyani; Erzbischof Graf
Kollonicz, Bischof von Erlau, Graf Ester-
hazy; der Bischof von Munkatsch, Batsins-
ky, im Ordate der unirten griechischen Kirche;
die zweyte Gemahlinn Sr. Majestät, Maria
Theresia; die Königin von Neapel und
mehrere Hofdamen im Oratorium.

Nro. 2. Zrinyi's Ausfall aus Szigeth.

Aus vorstehender Beschreibung dieses Aus-
falles wird Jedermann leicht ersehen, welches In-
teresse dieß Bild, von der Hand eines Krafft
gemahlt, haben muß. Die Wahl, so wie die
Behandlung des Ganzen gereicht dem Künstler
zur größten Ehre. Im Dampfe des Kanonenschu-
ßes stürzt die tapfere Schaar freudetrunken dem
sichern Tode entgegen, an der Spitze die Helden-
gestalt Zrinyi's. Freudige Hingebung und fürch-
terliche Rache sind in dem Feuer seines Blickes
gepaart; hoch schwingt er den theuren Säbel sei-
nes Vaters, mit dem sein Ruhm enden soll; von
der andern Seite stürmt das Barbarenheer auf
die herabgelassene Zugbrücke, die die unendliche
Menge nicht zu fassen vermag. Jeder will der

erste Theil haben am Kampf; das Geländer kann dem vermehrten Gedränge nicht mehr widerstehen, und Mann und Roß stürzen mit den gebrochenen Balken in den Abgrund. Hier ein Türke, der im Fallen noch einen Ungar bey den Haaren erfaßt, um ihn mit sich zu reißen, und nicht ungerächt gefallen zu seyn. — Hier auf der Höhe der Mauer glaubt ein Heide den Roßschweif schon als Siegeszeichen aufgepflanzt zu haben, als ein Tapferer Zrinyi's ihn über die Sturmlleiter schleudert, auf der er mühsam heraufgekrochen — und in demselben Augenblicke einem andern herbeyeilenden Türken die Streitart in die Brust stößt. Zrinyi, gegenüber ein Feind, die verhängnißvolle Flinte auf ihn gerichtet; die Burg in Flammen.

Nro. 3. Rudolph's Zusammentreffen mit dem Priester.

Eine bekannte, durch Schiller's herrliche Dichtung verewigte Begebenheit. Rudolph, dem erstaunten Priester das Pferd anbietend; eine herrliche majestätische Gestalt; im Hintergrunde der Knappe und ein Treiber, vorne der Kirchendiener, sich eben die Schuhe ablösend, um den Bach zu durchwaden.

Nro. 4 und 5. Manfred (nach Lord Byron's
Trauerspiel).

Zwey herrliche Bilder, tief ergreifend. Auf
ersterem Manfred, auf dem Punkte sich in den
Abgrund zu stürzen. Mit bleichem Gesichte, be-
wußtlos vor sich hinstarrend, im Gedanken an
jene Welt vertieft, in die er eben zu wandern
gedachte, überläßt er, ohne es zu wissen oder zu
wollen, seine Hand dem Gensensjäger, in dessen
gutmüthigem, von der Sonne gebräuntem Ge-
sichte, innige Freude leuchtet, einen Menschen von
einer so schwarzen That zurückgehalten zu haben.
— Das andere ist Manfred kurz vor seinem To-
de. Seine aufgeregte Fantasie läßt ihn die Gei-
sterwelt erblicken, mit der er sich so viel beschäf-
tigte. Mit starrem Entsetzen die eine Hand aus-
gestreckt, die andere krampfhaft geballt, sieht er
nach der fürchterlichen Wand; der helle Mond
läßt sein blasses Licht zum offenen Fenster her-
einfallen, und vermehrt so das Schauerliche der
ganzen Scene. An Manfred's linker Seite steht
der Priester mit gegen Himmel gewandten Au-
gen, ihm den Trost der Religion in die bewegte
Seele zu flößen. — Manfred, aufgereggt und zer-
stört von Leidenschaft, und seiner schwarzen Faus-

taste, versunken in düsteres Grübeln über unergründliche Gegenstände; der Gensjäger und Priester mit der heiteren Seelenruhe im Auge, die nur mit wahrer, inniger Religion und festem Glauben sich vereint findet, bilden den herrlichsten Contrast, und sind mit aller psychologischen Wahrheit gemahlt.

Nro. 6. Portrait des Premierwachtmeisters der königl. ungarischen Nobelgarde, von Aron, zu Pferde.

Ein gut getroffenes Portrait; Zeichnung und Kolorit meisterhaft.

Nro. 7. Oryheus am Grabe der Eurydice.
Gemahlt im Jahre 1805.

Über Krafft's frühere Darstellungen etwas zu sagen, wäre überflüssig, da seine Landwehrmänner (zwey sehr gelungene Bilder in der k. k. Gallerie im Belvedere), seine Darstellung der Schlachten von Leipzig und Aspern (zwey großartige Gemälde mit Porträts im Saale des Wiener Invalidenhauses) das erstere von Scott in London, das andere von unserm Kahl in Kupfer

gestochen, ohnehin allgemein bekannt sind; nur der Fruchtbarkeit dieses Künstlers sey noch erwähnt, der in einem Zeitraume von etlichen zwanzig — und in einem Alter von noch nicht fünf und vierzig Jahren (geb. am 17. September 1780), außer einer großen Zahl sehr gelungener Porträts, bey dreyßig historische Gemälde, darunter drey Altarblätter lieferte, die alle um den Vorzug der Vollendung streiten.

Möge Liebe zu seinem Vaterlande und zur Kunst ihn noch lange auf einer so ehrenvollen Bahn leiten, und er uns ja recht bald wieder mit neuen Gegenständen, von denen ihn aufs neue mehrere vaterländische beschäftigen sollen, erfreuen!



U